



# Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

Gemeindebrief  
April - Mai 2021



***FROHE OSTERN!***

# HIGHLIGHTS

## APRIL & MAI 2021

WEGEN DER UNGEWISSEN ENTWICKLUNG DER PANDEMIE KÖNNEN  
WIR VERANSTALTUNGEN NICHT IM VORAUS PLANEN. WIR WERDEN  
TERMINE ÜBER E-MAIL UND AUF DER WEBSEITE BEKANNTGEBEN.

### Ostergottesdienst

Der Ostergottesdienst findet dieses Jahr in der  
St. Paul's Cathedral in Nikosia statt.  
Einzelheiten auf S. 7.  
Bitte unbedingt anmelden!

### Sprechstunde des Pfarrers

Samstag: 10:30 – 11:30 Uhr

### Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

|                                |           |                           |
|--------------------------------|-----------|---------------------------|
| Prof. Dr. Manfred Lange, Vors. | Nikosia   | 99 05 24 16               |
| Peter Busch                    | Limassol  | 25 84 31 73 / 99 62 16 81 |
| Dr. med. Ulrike Hauf-Zachariou | Limassol  | - - -                     |
| Monika Heidingsfelder          | Nikosia   | z.Zt in Deutschland       |
| Christine Loos                 | Pegeia    | 99 98 41 23               |
| Christiane Sotiriou            | Pentakomo | 99 43 74 15               |

### Assoziierte Mitglieder:

|                       |          |             |
|-----------------------|----------|-------------|
| Sula Akouta           | Nikosia  | 99 52 00 70 |
| Anneliese Gordes      | Paphos   | 26 27 06 19 |
| Beate Wegner          | Oroklini | 96 23 34 40 |
| Ute Wörmann-Stylianou | Nikosia  | 99 59 82 02 |

### Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Siegfried Stelzner

Tel.: 25 31 70 92 / **97 797 554**

Gemeinde- & Pfarrhaus: 5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern

E-Mail: [ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy](mailto:ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy)

[www.ev-kirche-zypern.de](http://www.ev-kirche-zypern.de)

**GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA**

**Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N**

**BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!**

Titelbild: Agia Trias / Sipahi im Norden Zyperns, 550 n.Chr.  
(Fotos: Ute Wörmann-Stylianou - und ein wenig Hilfe von Photoshop... 😊)

# Christus ist auferstanden

*Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des HERRN kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee. Die Wachen aber erschrecken vor Furcht und wurden, als wären sie tot.*

*Aber der Engel sprach zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, da der HERR gelegen hat. Und gehet eilend hin und sagt es seinen Jüngern, dass er auferstanden sei von den Toten.“*

*(Matthäus - Kapitel 28, 1 – 7)*

Das Matthäusevangelium berichtet von Frauen, die sich an Ostern auf den Weg zum Friedhof machen, um das Grab Jesu zu besuchen. Sie waren gezeichnet von den bitteren Ereignissen der vorangegangenen Tage. Sie hatten die Verhaftung, den Prozess und den Tod des Menschen erlebt, der zum Inhalt ihres Lebens geworden war. Ihre Zukunft war zusammengebrochen, ihre Hoffnungen und Träume waren zerbrochen und zerstoßen. Diese Frauen waren unterwegs, um ihre aufgewühlten, verwundeten Seelen ein wenig zu pflegen. Sie suchten die Ruhe eines Friedhofs, um dem Jesus ihrer Vergangenheit nahe sein zu können und ein wenig Ruhe dort zu finden, doch stattdessen erleben sie Ostern. Ihnen wird die frohe Botschaft verkündet, dass Jesus von Nazareth lebt, dass er auferstanden ist. Das ist schier unfassbar. Vor dieser Botschaft verliessen alle ihre Sorgen und Überlegungen. Sie merken, Gott lässt uns Menschen nicht allein. Er bleibt der gute Begleiter, wie sie ihn in Jesus erlebt haben. Und die Grenze durch den Tod spielt keine Rolle mehr. Der Evangelist versucht, all dieses wundersame Geschehen darzustellen. Ostern wird beschrieben als Naturereignis, mit Blitz und strahlendem Licht, als spirituelle Erscheinung mit Engel, als Machterweis Gottes. Er will das nie Dagewesene benennen, dass der Tod keine Gewalt mehr über menschliches Leben hat, dass Gott mit der Auferweckung von Jesus Christus der Welt Hoffnung und Zukunft geschenkt hat.

Der niederländische Maler Rembrandt van Rijn hat in seiner Bildersprache ausgedrückt, wie er Ostern versteht. Es ist ihm dabei gelungen, die Aspekte der urchtlichen Gewalt dieses Ereignisses darzustellen und mit unseren kleinen menschlichen Bedürfnissen zu verknüpfen. Rembrandt hat sein Osterbild, die Auferstehung Christi, 1639 gemalt. Es hängt in der

Alten Pinakothek in München. Wenn man es aus der Ferne betrachtet, sieht man in der Mitte der dunklen Leinwand nichts als eine gewaltige Lichtexplosion. Das sieht aus wie eine gleißende Gaswolke, wie glühendes Sonnenplasma, wie explodierendes Licht. Ein Engel findet sich in dieser Lichtwolke. Scheinbar mühelos hebt er den schweren Sargdeckel. Die Soldaten, die das Grab bewachen, haben dieser Macht nichts entgegenzusetzen, sie werden weggespült, weggerissen, stürzen, purzeln, fallen durcheinander ins umgebende Dunkel.

Ein Lichtschein fällt auf Jesus. Wie im Traum zwischen Tod und Auferstehung sieht man ihn im geöffneten Grab sitzen. Gegenüber dem explodierenden Licht strahlt er Ruhe und Sanftheit aus. Bei ihm ist Stille, wie im Inneren eines Orkans.

An diesen auferstandenen Christus können wir uns seit Ostern halten und in ihn können wir uns bergen. Da mag es im Alltag drunter und drüber gehen, da mag uns Schmerz, Enttäuschung und Trauer bis an unsere Grenze führen, da mag uns die Angst und die Beklemmung im stählernen Griff haben: Gott schenkt uns die Weite und das Aufatmen. Gott schenkt uns die Ruhe und die Erleichterung, die Gelassenheit und die Zuversicht. Er ist für uns da. Er bleibt den Menschen zugewandt, auf ihn ist Verlass. Der Tod hat ihn uns nicht genommen. Das Kreuz hat ihn nicht von uns fortgerissen.

Er lässt uns auf die Füße kommen. Er sorgt für Halt und Beständigkeit, für feines Glück und Geborgenheit. Er schenkt uns das sanfte Osterlicht, als Ermutigung für ein Leben voller Frische und Lebendigkeit.

Ich wünsche Ihnen allen Frohe Ostern, feste Hoffnung und unerschütterliche Zuversicht an jedem Tag.

*Ihr Pfarrer Siegfried Stelzner*



# Unrein! Unrein!

Dieser Ausruf steht in einem Text, der mir vor ein paar Tagen begegnete. Er steht im 13. Kapitel des Buch Levitikus (Lev 13, 45) und beschreibt, wie sich Aussätzige zu verhalten haben, die von Aaron oder einem seiner Söhne (den Priestern) als „unrein“ diagnostiziert wurden. Der Text führt uns in die Geschichte der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste, nach dem von Moses und Aaron geleiteten Auszug aus Ägypten. Der Text enthält, unter der Überschrift „Der Aussatz an Menschen“ zahlreiche detaillierte Handlungsanweisungen über den Umgang mit Lepraerkrankungen. So heißt es etwa bei Lev 45, 46:

Solange das Übel besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Die Absonderung der Aussätzigen hatte damals auch ganz lebenspraktische Bedeutung, denn Isolierstationen oder Quarantäneeinrichtungen gab es damals offenbar nicht. So diente die Ausgliederung dieser Menschen vor allem dem Schutz vor Ansteckungen noch gesunder Menschen.

Mir drängten sich die Parallelen zur heutigen Situation unmittelbar auf. Nur sind hier die „Aussätzigen“ durch an COVID-19 erkrankte Menschen zu ersetzen. Und natürlich wird die Diagnose über den Befall mit dieser Krankheit nicht von Priestern, den damals einzigen Vertretern einer Bildungsschicht, sondern von Fachärzten vorgenommen. Und natürlich erwarten wir nicht, dass COVID-19 Patienten sich durch den Ausruf „Unrein!“ anderen zu erkennen geben (dafür gibt es ja die Corona-App...). Aber die „Absonderung“ ist auch heute geboten, wenn auch unter anderen, unse-

rer Zeit gemäßen Bedingungen.

Der Begriff der „Unreinheit“ oder der des „Aussatzes“ wird in der Theologie vielfältig interpretiert und keineswegs nur mit einem bestimmten Krankheitsbild assoziiert. Als „unrein“ könnte man danach jemanden bezeichnen, der sich bewusst sündhaft oder egoistisch verhält und sich damit selbst von der Gemeinschaft der christlichen Geschwister absondert. Aussatz kann auch bedeuten, dass wir uns selbst nicht annehmen und uns so von anderen absetzen oder der Einsamkeit und Isolation aussetzen.

Aber damals, wie heute gibt es auch andere Deutungen. In ihrer radikalsten Form sprechen einige davon, dass der Aussatz oder die COVID-19 Pandemie uns Menschen als Mahnung, wenn nicht gar als Strafe Gottes auferlegt wird und uns dazu auffordert, unser bisheriges Leben zu ändern. Dem liegt wohl die Überzeugung zugrunde, dass Gott uns, gleichsam als ständiger Beobachter und als Richter, stets im Blick hat und uns „straft“, wenn wir von Seinem, dem gottgewollten Weg abweichen.

Einem solchem Gottesbild, das in vielerlei Form im Alten Testament beschrieben wird, kann und will ich nicht folgen. Und das brauchen wir auch nicht, wenn wir Jesu Handeln und Tun, wie es im Neuen Testament beschrieben wird, zugrunde legen. Auch da kommen Aussätzige vor. Am bekanntesten ist wohl die Geschichte von der Heilung der zehn Aussätzigen (Lukas 17). Mir gefällt ein anderer Text zum Thema „Heilung eines Aussätzigen“ besser. Bei Markus (1, 40-45) wird erzählt, wie ein Aussätziger, der sich Jesus mit der Bitte um



Heilung nähert, von Ihm durch Handauflegen gesundgemacht wird. Auch hier geht es nicht nur um die rein medizinische Dimension des Aussatzes, aber dazu soll jetzt und hier nicht gesprochen werden.

Für mich ist das in diesem Text sich spiegelnde, den Vorstellungen des Alten Testaments entgegengesetzte Gottesbild entscheidend. Hier geht es nicht um Strafe und Richterspruch, sondern um die liebevolle Hinwendung Jesu und damit Gottes uns Menschen gegenüber. Gott will eben gerade nicht unsere Bestrafung, egal, wie sehr dies auch durch unser Handeln begründbar sein möge. Nein, Jesus will sich uns als liebender, uns zugewandter Gott zeigen, dessen vordringliches Bestreben darin

liegt, uns ganz heil zu machen. Und das in einem umfassenden, die gesundheitlichen Aspekte deutlich sprengenden Sinne.

Kann uns dies auch in unserer Zeit und angesichts von COVID-19 eine Hilfe sein? Sicher nicht in dem Sinne, dass wir von Gott erwarten, dass er diese schreckliche Pandemie, quasi wie ein „Wunderheiliger“ von uns nimmt. Aber doch so, dass wir darauf vertrauen können, dass Gott uns mit dieser Krankheit nicht allein lässt und uns dazu einlädt, in all unseren Ängsten und Bedrängnissen das Vertrauen darauf, dass Er bei uns ist, nicht zu verlieren.

*Manfred Lange*  
14.02.2021



## **Arme in eurer Mitte**

*Von Pfarrer Siegfried Stelzner*

„Arme werdet ihr immer unter euch haben“, dieses traurige Wort gab Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern bei einer ihrer letzten Zusammenkünfte vor seinem Tod mit auf den Weg (Mt. 26,11). Leider hat sich diese Aussage bewahrheitet. 700 Millionen Menschen leben heute weltweit unter extremer Armut und die reichen Nationen schaffen es nicht, diesem Mangel abzuhelpfen.

Von Anfang an hat sich die christliche Gemeinde um die Armen und Bedürftigen gekümmert. Der Apostel Paulus hat immer wieder zu einer Kollekte, zu Geldspenden, für die besonders von Not betroffenen Jerusalemer Gemeindeglieder aufgerufen. Bei seiner ersten Missionsreise hat er sicher auch hier auf Zypern in Salamis oder Paphos einige Silbermünzen einsammeln können.

Auch weiterhin ist sich die Christenheit immer ihrer sozialen Verpflichtung bewusst gewesen. Spenden und Almosen gehörten und gehören zur religiösen Praxis. Reiche richteten Stiftungen ein,

finanzierten Hospitäler und Waisenhäuser, lange bevor sich der Staat dieser Aufgabe annahm. Und auch die Ärmern gaben ihre kleinen Münzen, um Not zu lindern.

So gehört bis heute die Barmherzigkeit, das Einstehen für die Schwachen und Benachteiligten, zum Selbstverständnis jeder christlichen Gemeinde dazu. Neben der Liturgie, also den Gottesdiensten, dem Gebet, der Predigt, der Bibel- und den christlichen Chorälen, ist die Diakonie oder die Caritas, das Kümmern um andere, das zweite wichtige Standbein der christlichen Gemeinschaft. Eines geht nicht ohne das andere.

Jesus Christus hat die tätige Nächstenliebe sogar mit seiner Person verbunden. Mit den Worten „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25, 40) hat er sich selbst mit den Menschen in Not und in den Tiefen des Lebens solidarisiert.

Damit fordert er seine Gemeinde auf, Hungrige zu speisen, Kranke zu besuchen, Nackte zu bekleiden, Gefangene aufzusuchen etc. (Mt. 25).

Seit vielen Jahren, wahrscheinlich seit ihrer Gründung, stellt sich unsere Gemeinde auf Zypern dieser Aufgabe. Mit uns anvertrauten Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Erlösen aus unserem Charity Shop und aus den Basaren und Frühlingsfesten finanzieren wir nicht nur die Pfarrstelle, sondern unterstützen auch andere Institutionen, die sich des Gemeinwohls annehmen, sowie Einzelpersonen, die in Not geraten sind (siehe Aufstellung unten).

Zu den Aufgaben des Pfarrers gehören nicht nur Gottesdienste und Gesprächskreise, sondern ebenso Besuche, bei denen er Menschen in ihrer Not aufsucht, sie betreut, für sie da ist, ihnen seelsorgerlich und materiell hilft. Bei Bedarf kümmert er sich um Durchreisende oder andere Menschen in einer

akuten Notsituation, die an der Tür des Pfarrhauses läuten und gibt ihnen menschliche Zuwendung und - wenn nötig - materielle Hilfe.

„Arme werdet ihr immer unter euch haben,“ dieses Wort Jesu ist nicht als Prophezeiung zu verstehen, als unabänderliches Schicksal der Menschheit, sondern als Aufforderung an uns alle, die Armut zu bekämpfen und Menschen zu helfen, damit sie ein auskömmliches Leben führen können ohne Sorge um das tägliche Brot und mit der Möglichkeit, ihren Kindern Bildung und Zukunft zu ermöglichen.

\*\*\*

Soweit es unsere Kräfte zulassen, wollen wir als Gemeinde daran mitarbeiten, Menschen in Not beizustehen durch menschliche Ansprache, sachdienliche Hilfe und materielle Unterstützung. Unser Ziel ist es, Not zu beseitigen und zu einem würdevollen Leben für alle beizutragen.

## **Spenden und Unterstützung durch unsere evangelische Gemeinde:**

### **2016**

- 1.200 € Paphos Hospiz
- 300 € Paphos Suppenküche
- 70 € Private Einzelhilfe
- 300 € Mercy Center Nikosia
- 200 € Ökumenisches Forum Christlicher Frauen

### **2017**

- 1.200 € Paphos Hospiz
- 492 € Blindenhilfe
- 800 € Sozialhilfe Gemeinde Germasogeia
- 300 € Mercy Center Nikosia

### **2018**

- 1.200 € Hospiz Paphos
- 1.500 € Private Einzelhilfe

### **2019**

- 1.200 € Hospiz Paphos
- 100 € Private Einzelhilfe
- 600 € Sozialhilfe Gemeinde Germasogeia
- 79 € Mercy Center Nikosia

### **2020**

- 1.150 € Krankenbett für Altenheim
- 500 € Katastrophenhilfe Beirut



German-Speaking  
Protestant  
Parish in Cyprus

*Vintage Corner*  
**Charity Shop**



EVANGELISCHE KIRCHE  
DEUTSCHER SPRACHE  
IN ZYPERN



Liebe Mitglieder und Freunde der  
Evangelische Kirche deutscher Sprache auf Zypern (EKdSZ)

Hiermit laden wir herzlich ein zum

## *Ostergottesdienst*

am **04. April 2021** um **14:30 Uhr**

**St. Paul's Anglican Cathedral**, Nicosia, 2 Grigori Afxentiou Street

Der Gottesdienst wird in der Cathedral gefeiert. Anschließend wollen wir noch ein wenig bei Kaffee/Tee/Getränken und Kuchen im Außengelände der Cathedral zusammen sein.

Auch dazu eine herzliche Einladung an Sie/Euch alle.

Die Corona Pandemie zwingt uns zu besonderen Bedingungen/Maßnahmen. Zum einen können wir uns nicht, wie in den letzten Jahren, am Governor's Beach treffen. Zum zweiten gibt es Beschränkungen bei den Teilnehmerzahlen. Im Kirchenraum dürfen nicht mehr als **40 Personen** anwesend sein. Im Außengelände dürfen sich bis zu **50 Personen**, bei Einhaltung von ausreichendem Abstand, treffen. Beide Angaben entsprechen den derzeitigen Regelungen und können evtl. noch geändert werden (wir halten auf dem Laufenden). Im Kirchraum und im Außengelände ist das Tragen von **medizinischen** bzw. **FFP-2 Masken** obligatorisch.

Um den genannten Bedingungen gerecht werden zu können, bitten wir um eine verbindliche **Anmeldung bis zum 31. März** an unseren

**Pfarrer Siegfried Stelzner**

**Email: [ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy](mailto:ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy)**

**Tel: 25 - 31 70 92**

Die Getränke stellen wir als Kirche gern bereit, bitten aber um Kuchenspenden für das gemeinsame Kaffeetrinken. Das Mitbringen von Kuchen bitten wir bei der Anmeldung bekannt zu geben.

Wir freuen uns sehr auf das Wiedersehen mit Ihnen/Euch allen  
und grüßen herzlich,

*Siegfried Stelzner*  
Pfarrer, EKdSZ

*Manfred Lange*  
Vorsitzender, KV der EKdSZ

# UNSERE GOTTESDIENSTE

## Vorläufige Termine!

Kurzfristige Änderungen wegen der Pandemie sind unter Umständen erforderlich!  
Gegebenenfalls werden wir Sie per Email oder auf unserer Webseite informieren.

### Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

|         |            |           |                                                                                        |
|---------|------------|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------|
| Sonntag | 04.04.2021 | 14:30 Uhr | Ostergottesdienst<br>(mit Anmeldung im Pfarramt; Adresse siehe vorn, Info auf Seite 7) |
| Samstag | 17.04.2021 | 18:00 Uhr | Gottesdienst                                                                           |
| Samstag | 15.05.2021 | 18:00 Uhr | Gottesdienst                                                                           |

### Limassol

in St. Barnabas

|         |            |           |              |
|---------|------------|-----------|--------------|
| Samstag | 24.04.2021 | 18:00 Uhr | Gottesdienst |
| Samstag | 22.05.2021 | 18:00 Uhr | Gottesdienst |

### Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

|         |            |           |              |
|---------|------------|-----------|--------------|
| Samstag | 10.04.2021 | 14:00 Uhr | Gottesdienst |
| Samstag | 08.05.2021 | 14:00 Uhr | Gottesdienst |

### Agia Napa

Vor dem Eingang zum Klosterhof

Es finden wegen der Pandemie zur Zeit keine Gottesdienste in Agia Napa statt.

## Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Siegfried Stelzner, Prof. Dr. Manfred Lange, Dr. med. Ulrike Hauf-Zachariou und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: [ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy](mailto:ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy)



# GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES

## Sprechstunde des Pfarrers

Manchmal hat man etwas mit dem Pfarrer zu besprechen. Das mag etwas Organisatorisches sein, vielleicht will man nur etwas kurz fragen oder man braucht ihn als Seelsorger, um mit ihm zu reden. All das ist legitim, denn dazu ist ein Pfarrer ja da.

Doch manchmal hat man Hemmungen, will nicht stören oder weiß nicht, ob er gerade Zeit hat.

Deshalb hat sich der Kirchenvorstand überlegt, eine Sprechstunde einzurichten, an der der Pfarrer immer gesprächsbereit ist. Das heißt natürlich nicht, dass man ihn nicht auch zu anderen Zeiten anrufen darf. Wie wir hören, freut sich Pfarrer Siegfried Stelzner über jeden Anruf.

**Sprechstunde des Pfarrers: Samstag: 10:30 – 11:30 Uhr**

## Unser Pfarrerehepaar bleibt ein weiteres Jahr auf Zypern

Grika (Grietje) und Siegfried Stelzner, unser Pfarrerehepaar für das laufende Jahr, haben sich entschlossen, noch ein weiteres Jahr hier bei uns auf Zypern tätig zu sein. Darüber freuen wir uns als Kirchenvorstand (KV) sehr und sind zugleich davon überzeugt, dass diese Freude von den meisten von Ihnen/Euch geteilt wird.

Grika und Siegfried, wie wir sie als KV nennen dürfen, haben bisher ja eine herausfordernde Zeit hier auf Zypern hinter sich. Waren die Bedingungen am Beginn ihres Aufenthalts im letzten September noch nahezu „normal“, so haben sich diese mit fortschreitender Zeit und immer kritischer werdenden Corona - Bedingungen zusehends verschärft. Für uns als Kirchenvorstand hatte dies zur Folge, dass unsere Sitzungen nun schon seit mehreren Monaten über ZOOM abgehalten werden, also der persönliche Kontakt weitgehend unmöglich wurde. Dass wir davon keineswegs allein betroffen waren und sind, ist uns zwar sehr bewusst, macht die Situation aber auch nicht erträglicher.

In all diesen Wochen hat sich Siegfried in engagierter, einführender und sehr konkreter Form um die Gemeinde und um jeden und jede, der/die ihn angesprochen haben, gekümmert. Mehr noch, Siegfried hat sich immer wieder Neues einfallen lassen, mit dem er uns alle hat spüren lassen, dass die Gemeindeglieder und alle, die dessen bedürfen, auf seine Zuwendung bauen können. Die sehr einfühlsamen Gedanken und Ausführungen seines „elektronischen Adventkalenders“ sind nur eines der Beispiele dafür.

Nun hoffen wir sicher alle, dass sich die Situation bzgl. COVID-19 bald ein wenig entspannt und uns eine Rückkehr zu einem zumindest halbwegs normalen Leben ermöglicht wird. Dass wir dabei auch weiterhin auf die Begleitung und Unterstützung durch Grika und Siegfried setzen dürfen, betrachten wir als ein ganz besonderes Geschenk.

*Manfred Lange  
Vorsitzender, KV-Evangelische Kirche  
deutscher Sprache in Zypern*

# Ein anderer Blick auf die Auferstehung

## Das Wagnis dazubleiben

Jan Frerichs, ofs



[www.barfuss-und-wild.de](http://www.barfuss-und-wild.de)

[team@barfuss-und-wild.de](mailto:team@barfuss-und-wild.de)

**A**ls Kind habe ich gelernt, dass wir nach dem Tod in den Himmel kommen. Wenn wir brav sind. Als Erwachsener will ich mich nicht mehr auf später vertrösten lassen. Und ich will mein Bibel- und Katechismuswissen nicht vor mir hertragen wie einen ideologischen Schild, hinter dem ich meine Zweifel verstecken kann. Ich habe Zweifel. Und meine Erfahrung ist die: Da ist Karfreitag, so weit mein Auge reicht. Und erst wenn ich aufhöre, dem auszuweichen oder das irgendwie schönzureden, wenn ich aufhöre, in den Himmel zu starren und es "wieder gut" machen zu wollen, erst dann bewegt sich etwas. Wenn ich vor den zahlreichen Karfreitagen um mich herum nicht kapituliere, nicht flüchte in billigen Trost, in eine Rede vom »Leben nach dem Tod« oder sonstige Dinge jenseits von Wirklichkeit und Erfahrung, sondern wenn ich genau in dieser Wirklichkeit und in diesen Erfahrungen bleibe mit ihrem Schmerz und der Ohnmacht - dann beginnt etwas, das sich lebendig anfühlt. Wenn ich in mir Raum schaffe für das, was Fulbert Steffensky einmal die »Würde der Untröstlichkeit« nann-

te, wenn ich es wage, dem Leben und seiner Abschiedlichkeit in die Augen zu blicken, dann - das glaube ich - schaue ich in die Augen Gottes. Und dann beginnt für mich ansatzweise so etwas wie Auferstehung, aber nicht als übernatürlicher Spuk, sondern eher als eine stille, unscheinbare Keimkraft.

Die Augen, in die ich dann schaue, sind nicht die Augen eines »lieben« Gottes. Es ist ein wilder Gott. Und ja, ich fürchte mich davor, das ist herausfordernd. Diese Wildnis, die ich da sehe, ist »Eremos«, wie die Bibel diese Qualität nennt: Einsamkeit, Öde, Nichts oder auch einfach nur »wilde Natur«. Eremos ist der »einsame Ort«, an den sich Jesus zurückzieht zum Gebet. Eremos ist dort, wo Elija in seiner Ratlosigkeit Gott begegnet - nicht im Sturm, sondern im »leisen Säuseln«. Eremos ist die Wüste, durch die das Volk Israel 40 Jahre ins Gelobte Land zieht, frei und zugleich obdachlos. Im Eremos findet Mose den Dornbusch. Ja, der Eremos ist heiliger Boden: Mose spricht mit Gott barfuß - also ohne jegliche Schutzhäute, ohne Sicherheiten. Eremos ist jener Ort, an dem ich mich nicht mehr

auskenne, wo ich den Überblick und die Kontrolle verliere an etwas, das Größer ist als ich. Eremos ist der Kokon, in den sich die Raupe einspinnt mit leiser Hoffnung, wissend, dass es nicht mehr sein wird, wie es war, aber ohne zu wissen, wie es einmal sein wird und ob es überhaupt etwas sein wird. Im Eremos steht die Zeit still. Im Eremos gibt es nur radikales Hier und Jetzt, radikales Sosein.

**E**ine erwachsene Spiritualität kommt um diese Eremos-Qualität nicht herum, meine ich. So gesehen ist meine Spiritualität immer mehr eine Spiritualität des Karstamstags geworden. Eine Spiritualität, die Raum lässt für Zweifel und Fragen und mich herausfordert, in Antworten erst hineinzuleben, wie es Rilke einmal formuliert hat. Eine Haltung, die das, was geschieht, als das würdigen kann, was es ist, und wagt, dazubleiben, sei es auch schmerzhaft, schrecklich, unendlich traurig. Und zulässt, dass etwas wächst: Mitgefühl. Solidarität. Liebe vielleicht.

Die berechnete Frage lautet: Ist denn das ein Trost? Und die ehrliche Antwort lautet: Nein. Nichts wird dadurch »wieder gut«. Aber es wird anders. Und darin liegt Kraft. Und so möchte ich an die Auferstehung glauben: dass sie nicht die Wunden verschwinden

lässt, sondern sie zum Leuchten bringt. Nicht erst, wenn alles perfekt ist, beginnt diese Auferstehung. Sie beginnt jetzt und schließt alles Verwundete mit ein. Ja, »durch« die Wunden hindurch geschieht Auferstehung, entsteht Verbundenheit, lasse ich mich berühren. So möchte ich an die Auferstehung glauben: kein miraculöser, übernatürlicher Vorgang oder ein Geschehen am Sankt Nimmerleinstag.

**A**uferstehung scheint auf - jetzt und hier -, wenn ich mich in den Eremos wage, in die Wildnis, ins Dornbuschland: Wenn ich mich berühren lasse von dem, was geschieht. Wenn ich Zweifel nicht beiseiteräume. Wenn ich niemandem sage »wird schon wieder«, sondern: »Ich bin bei dir und höre dich.« Wenn ich anderen und auch mir selbst vergeben kann. Wenn ich den Mist anderer nicht verurteile, weil mein eigener Mist im Weg liegt. Wenn ich meine Sehnsucht und meine Träume nicht gänzlich der Nützlichkeit opfere, sondern dem leisen »Was-wäre-wenn« folge. Wenn ich im Unvollkommenen das Vollkommene sehe.

Auferstehung ist eine Lebenshaltung, in die ich mich berufen fühle und die ich einüben möchte, indem ich mich in die Wüste wage und Wurzeln schlage im Eremos.

**Jan Frerichs OFS** ist Gründer und Leiter der »Franziskanischen Lebensschule«; Als Theologe begleitet er Menschen in geistlichen Auszeiten und Übergangsriten. Er ist ausgebildet in der Tradition der »School of Lost Borders« und geprägt von franziskanischer Spiritualität (Richard Rohr: *Mens' Rites of Passage*). Nach fünf Jahren als Franziskanerbruder gehört er heute dem Dritten Orden der franziskanischen Familie an. Er arbeitet als Redakteur für das ZDF und lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Bingen am Rhein.



Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verfassers

# Festjahr:

## 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland und Antisemitismus in unserem Land heute

Am 20.02.2021 eröffnete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit einer Rede in der Kölner Synagoge das Gedenkjahr an „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland.“ Hartmut Leppin kritisierte in der FAZ dieses Gedenkjahr als den Versuch, eine zweifelhafte historische Kontinuität zu suggerieren. Doch soll es auch mit dem Blick nach vorn eine bessere gemeinsame Zukunft schaffen. Steinmeier nannte jüdisches Leben und jüdische Kultur in Deutschland ein „unermessliches Glück für unser Land... Juden haben deutsche Kultur leuchten lassen.“ Er meint, junge Juden wollten in Deutschland „keine Fremden, keine anderen mehr sein“, sondern schlicht junge Menschen jüdischer Herkunft in einer vielfältig toleranten Gesellschaft. Sein Fazit: „Die Bundesrepublik Deutschland ist nur vollkommen bei sich, wenn Juden sich hier vollkommen zu Hause fühlen.“

Sehr lohnenswert ist es, sich nochmals das „Nachtcafé“ des SWR vom 22.03.2019 mit dem Moderator Michael Steinbrecher anzuschauen. Er macht die breite Präsenz jüdischer Menschen im deutschen Alltag deutlich, aber auch ihre Konfrontation mit dem neuen Antisemitismus in unserem Land. Besonders traurig stimmt einen ein eingeblenndes Video mit heftigstem Angriff auf einen jungen jüdischen Restaurantbesitzer in Berlin, dem der Tod in der Gaskammer gewünscht wird. Ein Teilnehmer des Nachtcafés: „Kein Jude kann sich diesem Dilemma der Assimilation entziehen. Man gehört dazu und gleichzeitig eben nicht. Dieses Dilemma kann sowohl Bürde als auch Würde sein. Juden sind zwar genauso wie andere Menschen, aber sie sind auch mehr als das. Sie leben die moderne Spannung zwischen Gleichheit und Differenz, die die Wut vieler Antisemiten auf sich zieht.“ Einer der Teilnehmer, Politologe, Publizist und Schriftsteller Rafael Seligmann sagt von sich: „Ich bin Deutscher. Ich bin Jude. Die deutsche Kultur ist meine Kultur. Die deutsche Sprache ist meine Sprache.“ Er meint, man dürfe den

Glauben an den Menschen nicht aufgeben: „Das wäre der Sieg des Unmenschens.“ Man müsse weiter versuchen, die Menschen für die Menschenwürde zu gewinnen. Dann erledige sich der Antisemitismus von selbst. Es gehe nicht um reine Information über den Holocaust, sondern es heiße Nächstenliebe lehren in den Schulen, sonst sei der Holocaustunterricht „für die Katz.“

Am 10.10.2019 findet der Anschlag auf die Synagoge in Halle statt. Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff stellt fest: „Deutschland hat ein Problem mit Antisemitismus und Rechtsextremismus.“ Doch schon eine WDR - Doku-Serie vom 24.04.2018, eineinhalb Jahre vor dem Anschlag, mit dem Titel „Wenn wir Angst haben, gehen wir. - Jüdisches Leben zwischen Alltag und Angst“ wies darauf hin, dass antisemitische Straftaten um 25% zugenommen hatten, jeden Tag gibt es 4 – 5 Straftaten. „Jude“ ist wieder ein Schimpfwort auf den Schulhöfen geworden und ebenso der Ruf – ich schreibe es nochmals schwersten Herzens - : „Schade, dass ihr nicht alle vergast worden seid.“ Am 15.10.2019 belegt dies eine weitere WDR Doku-Serie: „Eine neue Angst – Juden in Deutschland.“ Interessant erscheint besonders eine Sendung vom 09. Nov. 2020 auf YouTube, vor ca. fünf Monaten also, die ein klein wenig Hoffnung macht: „Hey, ich bin Jude! – Jung. Jüdisch. Deutsch.“ Da sagt ein Jugendlicher: „Ich bin jüdisch. Ich bin Student. Ich reise. Ich koche... wie andere Menschen auch.“ Oder: „Wir sind hier aufgewachsen. Das ist unsere Heimat! Unser Wunsch: Dass man als Jude normal sein kann.“ Ein Herzenswunsch, dem sich hoffentlich die große Mehrzahl der Deutschen mit vollem Engagement für ihre Mitbürger anschließt.

Mein Vorschlag: Werden Sie Mitglied bei GesichtZeigen, lieber Leser/liebe Leserin! Hier können Sie Engagement gegen den Antisemitismus in Deutschland unterstützen.

*Ute Wörmann-Stylianou*



# Zeitzeugin des Nationalsozialismus:

## Else Lasker-Schüler



**Eine der herausragendsten Dichterinnen/Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts:**

geb.: 11.02.1869 Wuppertal – gest.: 22.01.1945 Jerusalem

1932 Kleist-Preis

1933 Flucht nach Zürich

1938 Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft

1939 Dritte Reise nach Palästina und Verbot der Wiedereinreise in die Schweiz

1945 Tod nach Armut, Einsamkeit und Krankheit in Jerusalem.

### Der Antisemitismus

Ihn erachte ich für eine Erbschaft vom Vater auf den Sohn. Ein Erbteil, mit dem der Erbende selten umzugehen versteht. Anstatt den ihm zugefallenen unedlen, unechten Schatz, der ihn an Seele und Gemüt zu verarmen droht, zu vernichten, bemüht er sich, ihn zu bewahren im Safe seines Herzens: um ihn bei Gelegenheit sogar verschwenderisch hinauszuerwerfen. So führen die teuflischen Taler des geerbten Gutes den Besitzer seelisch zum Bankrott (...) mit der Fratze der Gehässigkeit.

„Liebet euch untereinander!“...lehrte, ermahnte der göttliche Jude. Nach seinem Tode taufte man ihn. Das heißt: man errichtete eine Wand zwischen Ihm und seinem einstigen Volke. „Liebet euch untereinander!“ ...flehte Er. Aber ... sie säten grausamsten Hass, noch heute die Stiefvölker auf seine Geschwister. Auf die unzähligen Schuldlosen an des Herrlichen Kreuzestod. Ich erlaube mir festzustellen: wenn noch aus diesem schmerzlichen Irrtum der Zorn auf das jüdische Volk losschlage! (Red.: Sinn: dieser Zorn kann das jüdische Volk noch zerstörerisch treffen). Doch nie vernahm ich diesen furchtbaren Vorwurf aus irgendeinem Munde auf wutüberschwemmten Gassen meiner Heimat im Rheinland. Ich erlebte als Schulkind schon einige antisemitische Aufstände auf dem Heimweg nach Schulschluss. Weinend betrat ich unser schönes Haus. Selbst meiner teuren Mutter Liebe vermochte mich

nicht zu trösten. Doch von unserem hohen Turm wehte immer fröhlich die Fahne. Was mir schon damals in den Kinderjahren auffiel, mir unverständlich, der Aufständischen banaler Grund der furchtbaren Grausamkeit. Nie beschuldigte man mich auf dem Heimwege oder in den Räumen des Schulhauses selbst wegen der grausigen Kreuzigung des göttlichen Propheten, der den christlichen Einwohner zur Rache veranlasste, zu bedrohen nach Jahrhunderten. Später in Berlin lebend, bekenne ich, verehrte man mich, wahrscheinlich meiner Dichtungen wegen, auch der „Hebräischen Balladen“, die ich Jeremias in Gedanken widmete. Freunde versuchten, feinfühlende christliche Menschen, mich von diesen dunklen Erinnerungen zu befreien. (...)

*Hör, Gott, wenn du nur etwas lieb mich hast,*

*Send mir aus deinen lichten Reichen,*

*Das Licht der Liebe mir zu Gast.*

*Bei meiner weißen Kerze glaub ich fast,*

*Die Grenze der Erleuchtung zu erreichen,*

*Es reichen alle Sterne hoch am Wolkenast*

*Und wurden strahlende Geschwister, Gott, in  
deinem Zeichen...*

*Nur unsere Erde ist verblasst –*

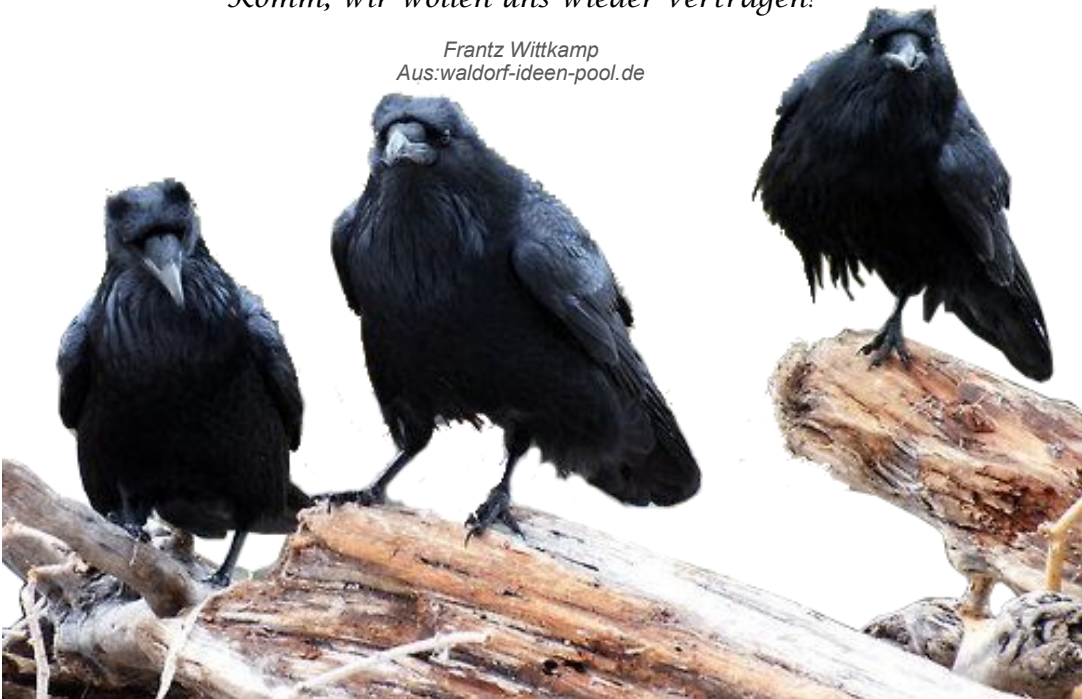
*Und ihre Seele schreit zu dir aus Leichen.*

Aus: Else Lasker-Schüler, *Gesammelte Werke in drei Bänden, Dritter Band*, Suhrkamp 1996, S.80/81

# *Warum sich Raben streiten*

Weißt du, warum sich Raben streiten?  
Um Würmer und Körner und Kleinigkeiten,  
um Schneckenhäuser und Blätter und Blumen  
und Kuchenkrümel und Käsekrumen,  
und darum wer recht hat und unrecht und dann  
auch darum, wer schöner singen kann.  
Mitunter streiten sich Raben wie toll  
darum, wer was tun und lassen soll,  
und darum, wer erster ist, letzter und zweiter  
und dritter und vierter und so weiter.  
Raben streiten um jeden Mist.  
Und wenn der Streit mal zu Ende ist,  
weißt du, was Raben dann sagen?  
Komm, wir wollen uns wieder vertragen!

Frantz Wittkamp  
Aus: [waldorf-ideen-pool.de](http://waldorf-ideen-pool.de)



# Kinderecke



Liebe Kinder,

wie geht es euch? Seid ihr alle wohlbehalten und auch eure Familien? Das wünsche ich euch von Herzen. Wir brauchen Geduld, das ist wahr. Aber wir leben auf einer schönen Insel, der Frühling ist eingezogen, morgens früh erfreuen uns wunderschöne Vogelstimmen, überall leuchten fröhlich gelbe Blüten an Wegrändern und in den Parks, wir haben ein warmes Bett, wir haben immer etwas Leckeres auf dem Teller, also, sollten wir nicht jeden Tag danke sagen?

Heute muss ich von einer Entdeckung erzählen! „Schöne Vogelstimmen“, sagte ich eben. Ja, das stimmt, zuerst eine einzelne Stimme, sie steigt lustig die Tonleiter rauf und runter, dann tönt eine Antwort von Bäumen etwas ferner hinter Nachbarhäusern. Aber manchmal sitzt hoch auf unseren Zypressen ein Rabe und krächzt unverschämt laut, das klingt wirklich nicht wie eine Lerche oder Nachtigall und ich sage ihm: „Hör zu, das geht doch auch leiser. Musst du schon am Morgen schimpfen?“ Unser Nachbar rechts vom Garten ruft: „Tha ton pekso! - Ich erschieß ihn!“ Er ist Jäger. Aber das würde ich nicht zulassen. Doch weltweit hat man die Rabenfamilien, also auch Krähen, Elstern, Dohlen abgeschossen, sie störten, man ahnte nichts von ihrer großen Klugheit.

Nun muss ich euch unbedingt erzählen, was ich über Raben gelernt habe, unglaublich. Rabeneltern sind gar nicht so böse. Sie werfen ihre Kinder nicht aus dem Nest, wie man immer sagt, sondern die kleinen Raben sind neugierig und mutig, sie steigen aus dem Nest, bevor sie fliegen können und tapsen wackelig auf den Zweigen herum. Vater Rabe versorgt die Rabenmama mit ihren Kleinen rund um die Uhr. Wenn die Kinder erwachsen sind, dürfen sie weiter zur Großfamilie gehören, sie fressen,

schlafen und ziehen zusammen durch den Himmel in großen oder kleinen Trupps.

Dieses schwarze Federvolk ist erstaunlich klug! Sie haben eine „Sprache“ von 250 Lauten und sagen so ihrem Partner oder ihren Freunden: „Kommt schnell, es lohnt sich! Hier gibt's was zu fressen!“ Und wenn sie Katzen oder die gefährlichen Habichte sehen, dann rufen sie sofort: „Vorsicht! Wegbleiben! Gefahr!“ Wie wir Menschen oft auch mit den Händen „reden“, so tun's die Raben mit den Schnäbeln. Sie arbeiten sogar mit Wölfen und Bären zusammen: Wenn sie ein Tier sehen, das den Bären oder Wölfen als Leckerbissen gilt, dann rufen sie laut: „Kraah! Kraah! Hierher! Hierher!“ Wenn dann der Bär sein Frühstück beendet hat, picken die Raben gern alle Fleischreste auf. Und das ist gut so! Diese Vögel schützen uns vor Bakterien!

Ich habe mich oft gewundert, warum bei uns im Garten oder auf der Straße unter der hohen Kiefer vor dem Haus manchmal Walnüsse liegen. Nun weiß ich's. Die klugen Vögel lieben Walnüsse! Vom obersten Zweig der Kiefer lassen sie die Nuss zu Boden fallen in der Hoffnung, dass sie aufplatzt. Sie haben schnell gelernt, dass die Straße günstiger als Sand oder Gras ist, denn auf dem Asphalt werden sie auch von Autoreifen „geknackt“. Und nun noch etwas Schönes trotz Frühling: Kolkragen rodeln gern! Sie rutschen auf dem Bauch Schneehänge hinunter, Dohlen setzen sich gern auf Außenspiegel der Autos und lassen sich gemütlich durch die Gegend gondeln und Salatkrähen lieben die Luft aus Autoreifen, sie picken einfach die Ventile auf und lassen die Luft um ihren Schnabel säuseln, das ist was für später, für den Sommer in Zypern.

*U. Wörmann-Stylianou*





*Ich wünsche uns Osteraugen*

*Ich wünsche uns Osteraugen,  
die im Tod bis zum Leben sehen,  
in der Schuld bis zur Vergebung,  
in der Trennung bis zur Einheit,  
in den Wunden bis zur Heilung.*

*Ich wünsche uns Osteraugen,  
die im Menschen bis zu Gott,  
in Gott bis zum Menschen,  
im ICH bis zum DU  
zu sehen vermögen.*

*Und dazu wünsche ich uns  
alle österliche Kraft und Frieden,  
Licht, Hoffnung und Glauben,  
dass das Leben stärker ist als der Tod.*

*Bischof Klaus Hemmerle*

*Aus: Caritas Kalender 2020, Lambertus Verlag S.55*